

Interview:

Als 'UNHCR Protection Officer' in Afghanistan

Katharina Lump ist seit sechs Jahren Mitarbeiterin des Flüchtlingswerkes der Vereinten Nationen (UNHCR) und seit zwei Jahren im Einsatz in Afghanistan. Als 'Protection Officer' ist sie zuständig für ganz Afghanistan.

Können Sie kurz das Programm der freiwilligen Rückkehr beschreiben?

Der UNHCR unterstützt seit mehreren Jahren die freiwillige Rückkehr afghanischer Flüchtlinge aus Pakistan und dem Iran. Während das Programm der Rückkehr aus Pakistan mit an die 100.000 von UNHCR unterstützten Rückkehrern - meist afghanische Familien paschtunischer Volkszugehörigkeit, die nach mehr als 15 Jahren Exil in ländliche Gebiete im Osten und Süden des Landes zurückkehren - relativ unproblematisch verläuft, war das bis vor kurzem im Hinblick auf den Iran nicht der Fall. Nur wenige der afghanischen Flüchtlinge im Iran konnten von der Unterstützung durch den UNHCR bei der Rückkehr profitieren. Und zwar nur diejenigen, die Flüchtlingsstatus im Iran bekommen hatten, da sie vor 1992 aus Afghanistan geflohen waren. Diejenigen ohne Flüchtlingsstatus konnten sich weder an den UNHCR wenden noch hatten sie die Möglichkeit, im Iran Schutz zu erhalten. Alleine im vergangenen Jahr wurden mehr als 100.000 dieser sogenannten "Afghanen ohne Dokumente" abgeschoben. Das hat sich seit der Unterzeichnung eines 'Joint Program for the Voluntary Repatriation of Afghans', einem bilateralen Abkommen zwischen dem UNHCR und Iran, dieses Jahr geändert. Seit dem 9. April kommen dreimal in der Woche Konvois mit von UNHCR unterstützten freiwilligen Rückkehrern aus dem Iran an der iranisch-afghanischen Grenze im Westen Afghanistans, in Islam-Qala, an. Dort - zweieinhalb Stunden Fahrt in einem geländetechnischen Wagen von Herat entfernt - werden die Rückkehrer vom UNHCR und IOM ('International Organisation for Migration') in Empfang genommen und nach Herat in ein Transitcenter gebracht.

Im Transitcenter erhalten sie ein Standard-Repatriierungspaket, bestehend aus einem 'Cash-Grant' (Taschengeld), 50 kg Weizen pro Person vom 'World Food Programm', und für die Rückkehrer, die nicht aus der Provinz Herat stammen,

Unterstützung für den weiteren Transport in ihre Heimatdörfer. Die Weiterfahrt erfolgt in Bussen, die von der 'International Organisation for Migration' (IOM) organisiert werden. Der UNHCR stellt die Gelder dafür zur Verfügung.

Seit Beginn des Repatriierungsprogrammes aus dem Iran sind bereits 22 Konvois (bis 30. Mai) mit 23.000 Rückkehrern nach Afghanistan zurückgekehrt. Die Mehrzahl der Afghanen sind tajikischer Volkszugehörigkeit, gefolgt von Hazaras und Pashtunen. Neben der Herausforderung, unter gegebenen klimatischen Bedingungen und des Zustandes der Straßen, die Sicherheit der Rückkehr sicherzustellen, ist es eines unserer Hauptanliegen, den Flüchtlingen und den Kollegen im Iran ausreichende Informationen über die Sicherheitslage in Afghanistan (in möglichen Herkunftsorten) und die zunehmend dramatischeren Auswirkungen der nunmehr landesweiten Dürre zu vermitteln, damit Flüchtlinge eine bewußte Entscheidung über die Rückkehr treffen können. Die Rückkehr in Gegenden, die wegen anhaltender Kämpfe und Spannungen zwischen den Taliban und der Opposition als unsicher gelten, sowie in Gegenden aus denen bereits die ersten Dürre-Opfer abwandern, wird vom UNHCR nicht unterstützt, da sie weder sicher noch von dauerhafter Natur sein kann.

Das sogenannte Programm zur Unterstützung freiwilliger Rückkehr aus dem Iran enthält neben der Unterstützung bei der Rückkehr eine zweite Komponente: Gemeinsam mit den iranischen Behörden führt der UNHCR ein sogenanntes 'Screening in' von Afghanen durch, die keinen Flüchtlingsstatus haben, aber aus humanitären und Gründen der Gefährdung im Iran bleiben wollen. Sie wenden sich an mehrere 'Screening Centers' wenn sie ihren Aufenthalt im Iran verlängern möchten. Dort wird ihr Fall geprüft und sie erhalten u.U. dann einen Status im Iran bis sich die Situation in Afghanistan verändert. Im Gegensatz zu den Rückkehrern aus Pakistan besteht die Mehrzahl der Rückkehrer aus dem Iran aus afghanischen Männern ohne Familienangehörige; diese befinden sich meist schon in Afghanistan. Die Männer hielten sich im Iran auf, um dort auf Farmen, im Bauwesen oder als Tagelöhner Geld zu verdienen. Ihre Rückkehr hat einschneidende Konsequenzen für die Familien und kann nur von Dauer sein, wenn verschiedene Organisationen massive Anstrengungen unternehmen und in einkommensschaffende Maßnahmen im nichtlandwirtschaftlichen Bereich in Afghanistan investieren.

Wie groß ist der persönliche Bewegungsspielraum wenn Sie vor Ort sind und wie sehen ggfs. die Beschränkungen aus?

Nach dem US-Raketenangriff im August 1998 durften internationale UN-MitarbeiterInnen, mit wenigen Ausnahmen, für neun Monate nicht nach Afghanistan. Seitdem ist ein Aufenthalt in Afghanistan, in den regionalen Zentren im Land, nur möglich, wenn dort ein UN-Sicherheitsbeamter stationiert ist. Der UNHCR hat Büros in allen größeren Städten (Kabul, Jalalabad, Kandahar, Herat und Mazar-I-Sharif), nur nicht im Gebiet der Nordallianz, also in Faizabad - in diese sehr hochgelegene und bergige Landschaft findet so gut wie keine Rückkehr von Flüchtlingen statt. Alle internationalen MitarbeiterInnen der Vereinten Nationen müssen in UN-Gasthäusern leben, private Wohnungen sind aus Sicherheitsgründen nicht mehr erlaubt. Aufgrund von eventuellen Evakuierungsmaßnahmen wird eine maximale Anzahl von internationalen MitarbeiterInnen festgelegt, die gleichzeitig vor Ort sein dürfen. Jede Woche setzen sich alle UN-Organisationen in Islamabad zusammen, um auszuhandeln, welche Mitarbeiter, zusätzlich zu den vor Ort stationierten Kollegen, prioritär an welchem Ort eingesetzt werden müssen. In jeder Stadt setzt kurz nach Sonnenuntergang eine Ausgangssperre für UN-Angehörige ein; nach besonderen Vorkommnissen werden die Zeiten auch schon mal vorverlegt. UNHCR-MitarbeiterInnen sollen sich nicht allein, sondern mit Fahrern und afghanischen

Kollegen durch die Orte bewegen, außerhalb von Städten muß die Genehmigung eines UN Sicherheitsbeamten eingeholt werden. Diese arbeiten mit von den Taliban ernannten 'Security Focal Points' zusammen. Die meisten Mitarbeiterinnen passen ihr Erscheinungsbild afghanischen Standards an und tragen weite Kleider und eine Kopfbedeckung.

Haben Sie als Frau Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Taliban?

In den letzten Jahren haben sich spürbare Veränderungen im Umgang mit den Taliban auf Arbeits- und auch auf Regierungsebene ergeben. Weibliche Mitarbeiter internationaler Organisationen werden im Vergleich zu früher positiver, offener behandelt. Es hat offensichtlich die Einsicht stattgefunden, daß Frauen in bestimmten Positionen aufgrund ihrer Funktion als Gesprächspartner akzeptiert werden müssen. Es ist inzwischen - nach meiner Erfahrung - fast eine Selbstverständlichkeit, daß Frauen ebenso an Treffen teilnehmen wie männliche Kollegen; es wird auch direkt mit Frauen verhandelt, wenn sie die Ansprechpartnerinnen sind und entsprechende Entscheidungsbefugnis haben. Die Akzeptanz orientiert sich zunehmend an der offiziellen Position und nicht am Geschlecht, mit Ausnahme von Sicherheitsfragen. Bei meinem letzten Aufenthalt, zu Beginn der organisierten freiwilligen Rückkehr aus dem Iran, hatte ich selbst an der Grenze zum Iran keinerlei Probleme mit den Grenzbehörden der Taliban zu verhandeln, natürlich mit Übersetzungshilfe von afghanischen Kollegen.

Die Moschee in Herat darf ich nicht betreten, aber damit kann ich leben; inzwischen weiß ich auch, daß es nicht Mißachtung ist, wenn Männer mir nicht die Hand reichen, sie sind trotzdem meist freundlich. Auch der gutgemeinte Rat, daß Frauen bei Gesprächen Taliban niemals direkt in die Augen blicken sollten, muß meiner Meinung nach nicht befolgt werden. Manche Gesprächspartner bevorzugen es allerdings, eine Frau nicht anzusehen, sondern konzentrieren sich statt dessen auf den Übersetzer. Die Akzeptanz einer Mitarbeiterin hängt zum Teil auch davon ab, wie sich die männlichen Kollegen verhalten, wie die Frau vorgestellt und einbezogen wird. Mangelhaftes Genderbewußtsein ist nicht nur eine Eigenschaft der Taliban. Die Bedeutung ihres eigenen Verhaltens muß auch den männlichen internationalen Mitarbeitern klargemacht werden. Ich habe das Glück, in dieser Hinsicht sehr hilfreiche Kollegen zu haben.

Ist direkter Kontakt zu den Rückkehrern möglich?

Seit zwei Jahren hat der UNHCR ein systematisches Rückkehrer-Monitoring System für den afghanischen Kontext entwickelt; es werden landesweit, in Gegenden in die Rückkehr stattfindet, vertrauliche Interviews mit Haushaltsvorständen von Rückkehrerfamilien durchgeführt. Im letzten Jahr war es uns auf diese Weise möglich, einen Eindruck von der Situation von mehr als 15 Prozent der Rückkehrer zu gewinnen, um diese bei der Reintegration unterstützen zu können. Kollegen in Afghanistan versuchen durch strukturierte Gespräche mit Rückkehrern einen Eindruck darüber zu erhalten, ob deren Rechte (Nicht-Diskriminierung, Wiedererlangung ihres Eigentums, und andere) respektiert werden und inwiefern sie Unterstützung beim Wiederaufbau ihres Lebens in Afghanistan benötigen. Diese Informationen sind notwendig, um UNHCR und anderen Organisationen die Planung und Durchführung von Hilfsmaßnahmen zu ermöglichen, unter anderem auch, um im kontinuierlichen Dialog mit den Taliban Probleme von Rückkehrern ansprechen zu können, sofern dies erfolgversprechend erscheint. Gefragt werden Rückkehrer nach Zugang zu Trinkwasser, Gesundheitsversorgung, Unterkunft, Schulmaßnahmen und Ausbildung, wovon die Rückkehrer zur Zeit ihren Lebensunterhalt bestreiten, und wovon sie vorher gelebt haben. Auch nach ihrer Motivation zurückzu-

kommen wird gefragt, und ob es eine freiwillige Rückkehr ist. Der UNHCR beschränkt sich, nicht nur aus Gründen stetig schwindender finanzieller Ressourcen, bei Hilfsleistungen auf die elementaren Bedürfnisse in der Phase unmittelbar nach der Rückkehr, wie Trinkwasser und Unterkunft. Andere, langfristige Maßnahmen, werden zunehmend von anderen Organisationen (UN und NGOs) durchgeführt, an die der UNHCR die durch das Monitoring gewonnenen Informationen weiterleitet, damit sie Rückkehrer in ihre Programme einbeziehen können. Das sogenannte 'Principled Common Programming' für Afghanistan bietet den Rahmen für koordinierte, gemeinsame Aktionen der verschiedenen Organisationen in allen wesentlichen Bereichen.

Da wir in Afghanistan fast ausschließlich männliche afghanische Mitarbeiter haben, ist der direkte Kontakt zu Rückkehrern auf die - in der Regel männlichen - Haushaltsvorstände beschränkt, wobei es da je nach Region Unterschiede gibt. Männliche afghanische UNHCR-Kollegen haben Zugang zu einem Dorf oder Stadtteil - als Übersetzer z.B. wenn sie ein Verwandtschaftsverhältnis vorweisen können oder weil ihre Position respektiert wird, und das ermöglicht mir als Frau dann Zugang zu der gesamten Familie und vor allem den Frauen. Beim monitoring werden auch Interviews mit Frauen geführt, die als Familienvorstände fungieren, weil Männer in der Familie fehlen. Frauen stellen fünf Prozent der Haushaltsvorstände unter den Rückkehrern. Diese Gespräche können dann, in der Regel, auch männliche Mitarbeiter durchführen. Frauen in Familienverbänden können nicht interviewt werden, weil sie unerreichbar für die Mitarbeiter sind, ihre Bedürfnisse können nicht direkt ermittelt werden. Ich gehe aber davon aus, daß die ganze Familie die unmittelbaren Probleme hat, und die werden vom Familienvorstand benannt. Auch wenn die Frauen nicht direkt befragt werden können, ist es unwahrscheinlich, daß sie etwas anderes sagen würden, zumindest, was die Grundbedürfnisse der Familie nach der Rückkehr anbelangt.

UNHCR beschäftigt auch afghanische Mitarbeiterinnen, die allerdings aufgrund ihrer beschränkten Bewegungsfreiheit (ohne die Begleitung durch männliche Familienangehörige), kaum in das Rückkehrer-Monitoring einbezogen werden können, da dies oft mehrtägige Reisen in ländliche Gebiete erfordert. Unsere afghanischen Kolleginnen haben, aufgrund der Anordnung des 'Ministeriums für die Förderung der Tugend und Verhinderung von Sünden' keine Genehmigung mit offiziellen UN-Fahrzeugen zu fahren, weil die Fahrer nichtverwandte Afghanen sind. Im Moment finden Verhandlungen zwischen den Vereinten Nationen und den Taliban statt, um Veränderungen bei den Beschränkungen zu erwirken, die es fast unmöglich machen, afghanische Frauen außerhalb des Gesundheitswesens einzusetzen. UN-Mitarbeiterinnen, lokal wie international, sollen ohne Diskriminierung aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit arbeiten können. Fragen der Bürogestaltung sind wichtig, um die Geschlechtertrennung am Arbeitsplatz sicherstellen zu können und Modalitäten von Feldbesuchen von afghanischen Mitarbeiterinnen müssen gründlich erörtert werden, um zu verhindern, daß Sicherheitsprobleme entstehen. Einige Nichtregierungsorganisationen stellen jetzt miteinander verwandte Männer und Frauen ein (Ehepartner, Geschwister, Vater und Tochter), damit sie als Team arbeiten können und sich der Bewegungsradius der Frauen vergrößert - das allerdings ist aufgrund der UN-Personalpolitik nicht möglich.

(Das Interview führte Susanne Thiel in Islamabad)